

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Juli d. J. dem Geheimen Räte und Sektionschef im Justizministerium Dr. Franz Klein das Großkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. und 24. Juli 1904 (Nr. 167 und 168) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 54 „Domovina“ vom 15. Juli 1904.
- Nr. 1950 „Il Sole“ vom 16. Juli 1904.
- Nr. 25 „Swoboda“ vom 30. Juni 1904.
- Nr. 39 (S. Francisco) „La Protesta umana“ vom 2. Jänner 1904, Nr. 2 (Mailand) „Il Grido della Folla“ vom 14ten Jänner 1904, Nr. 92 „Il Risveglio — Le Réveil“ (Genf) vom 16. Jänner 1904, die von der Zeitschrift „Il Libertario“ herausgegebene Druckschrift „Pagine di Storia Socialista“ von W. Zigarettehoff, Spezia, Tip. della Camera del Lavoro, 1903; „Il Canzoniere dei ribelli“ (Sammlung von Liedern) Barre VI, S. O. Box I.
- Nr. 29 „Il Lavoro“ vom 14. Juli 1904.
- Nr. 29 „Głos robotniczy“ vom 16. Juli 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Der Zwischenfall im Roten Meere.

Zur Beilegung des englisch-russischen Konfliktes schreibt die „Neue Freie Presse“: Rußland hat seine Zugeständnisse nicht mit farger Hand gemacht, sondern das vollste Entgegenkommen gezeigt und sich von der törichten Furcht vor dem Eingeständnisse eines Fehlers nicht abhalten lassen, dem verletzten Selbstgefühl des englischen Volkes entgegenzukommen. England war entschlossen, zu handeln. Ohnmächtig zur See trotz seiner Kriegsschiffe in der Ostsee und im Schwarzen Meere mußte Rußland nachgeben und konnte sich dem offenen Geständnisse des begangenen Fehlers nicht entziehen. Der Zwischenfall ist also geschlossen. Merkwürdig bleibt die Episode dennoch. Ist die Melodie von der Freundschaft zwischen

England und Rußland, die in allen Gassen von London gesungen wurde, nicht gänzlich verklungen und scheint sie nicht veraltet? Ist nicht plötzlich die Dardanellenfrage aufgetaucht und hat sich nicht gezeigt, wie viel Verstellung darin liegt, wenn die europäischen Diplomaten die höchste Gleichgültigkeit schauspielern, wenn von diesen Meerengen gesprochen wird?

Das „Fremdenblatt“ führt aus: Es ist ganz klar, daß im Sinne des Abkommens von 1891 die Schiffe der Freiwilligenflotte das Recht haben, die Meerengen zu passieren, und es ist ebenso klar, daß damit nicht beabsichtigt war, Kriegsschiffen die Durchfahrt zu gestatten, da dies den internationalen Verträgen widersprochen hätte. Da es unmöglich die Absicht der russischen Regierung sein kann, in dieser Hinsicht ein Präjudiz zu schaffen, das einmal auch gegen sie benützt werden könnte, so ist zu vermuten, daß es sich bei den letzten Zwischenfällen mehr um persönliche Verfügungen der Schiffskommandanten als um Anordnungen von leitender Stelle gehandelt habe. Unzweifelhaft wird das Petersburger Kabinett sein Möglichstes tun, um die öffentliche Meinung zu beruhigen und aufzuklären.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, es war keine allzukühne Mutmaßung, wenn man betreffs der jüngsten Zwischenfälle die Prognose stellte, die einerseits die Friedensliebe König Eduards, andererseits der gesunde Menschenverstand diktierte. Durfte man, was die Dardanellenfrage betrifft, voraussetzen, daß sie jetzt und unmittelbar schon in ihrem ganzen ungeheuren Gewichte in den Mittelpunkt der Weltpolitik gerückt werden wird? Wer dieser Anschauung beipflichten wollte, verriet damit doch eine beträchtliche Unkundigkeit im Punkte des Werdens und der Vorbereitung so entscheidender Lösungen. Es zeige wie von der politischen Klugheit, so auch von dem Verantwortlichkeitsgefühl der britischen Staatsmänner, wenn sie die Öffentlichkeit mahnten, den Gang der Verhand-

lungen in Ruhe abzuwarten und die Stimmungen nicht zu verbittern.

„Die Zeit“ meint, der vollständige Rückzug Rußlands in dieser plötzlich aufgetauchten völkerrechtlichen Episode dürfte voraussichtlich nicht ihr Ende bilden, sondern den Beginn einer neuen, größeren diplomatischen Kampagne Englands, und zwar in der Frage, die den Ausgangspunkt des Zwischenfalles gebildet hat, in der Dardanellenfrage.

Die „Reichswehr“ schreibt: Die Aufrollung der Dardanellenfrage in dem gegenwärtigen Augenblicke würde Rußland gewiß sehr unangelegen kommen. Denn England würde sicherlich alles aufbieten, um jene Verträge zu beseitigen, durch die Rußland Erleichterungen in seiner Bewegungsfreiheit durch die Dardanellen erlangt hat. Die Zwischenfälle im Roten Meere haben England daran erinnert, daß der Niegel, den seine Diplomatie einst Rußland durch die Meerengenverträge vorgeschoben hatte, eine merklliche Lockerung erfahren habe. Und darum will jetzt England die „Malacca“-Affäre zum Anlasse nehmen, um eine Revision der Dardanellenverträge, u. zw. eine Revision, die sich gegen Rußland lehnen würde, anzuregen.

Das „All. Wiener Extrablatt“ schreibt, die Londoner Depesche, welche die Beilegung des Malacca-Zwischenfalles meldet, habe die Welt von einer sehr ernstesten Sorge befreit. Die englische Regierung habe durch ihr energisches Auftreten einen überaus populären Erfolg erzielt, der in diesem Falle auch Deutschland sympathisch berühren wird.

Das „Deutsche Volksblatt“ war von vornherein überzeugt, daß ein unmittelbarer Anlaß zu Befürchtungen bezüglich einer Störung des Friedens in Europa nicht gegeben ist und der ganze Zwischenfall, soweit er die „Malacca“ betrifft, in langwierigen diplomatischen Verhandlungen über die Auslegung des Vertrages, betreffend die Durchfahrt russischer Schiffe durch die Dardanellen, verlaufen wird.

Feuilleton.

Ein Kuß.

Amerikanische Skizze von Dora Heinrich.

(Nachdruck verboten.)

Libbie Averill war schlechter Laune. Es fiel heftiger Regen, und sie hätte gerne die Abendluft unter den Ahornbäumen vor dem Hause genossen. Die Pflanzen freilich lechzten alle nach Feuchtigkeit, da sich seit Wochen ein wolkenloser Himmel über das Land gespannt hatte, von dem die Sonne unbarmherzig niederbrannte. Aber was ging das schließlich sie an? Gar nichts. Sie besaß keine Farn und ihr Vater auch nicht. Der war Getreidebesitzer und konnte ein bißchen Dürre ganz gut brauchen. Also war der Regen gar nicht nötig. Nun kam sicher niemand, sie zu besuchen, und sie langweilte sich furchtbar, während sie im Wohnzimmer im ersten Stock am Fenster stand und durch das Fliegengitter in den dunklen Vorgarten sah, auf den der Regen niederrauschte.

Sie gähnte und wandte sich zu ihrer Schwester um, die im Schaukelstuhle saß und sich fächelte. Da der Hitze wegen kein Licht im Zimmer brannte, sah man nur die hellen Umrisse auf- und nieder schwanken und die rhythmischen Bewegungen des Palmfächers.

Carrie Averill war eine Schönheit, und sie wußte es auch, ohne eitel darauf zu sein. Wenn Libbie die Herrenwelt mehr durch ihr lebhaftes Temperament fesselte, so Carrie durch den Geist, der aus ihren schönen Zügen sprach.

„Hast du etwas Neues von der library geholt — sis!“

Der Schaukelstuhl hält einen Moment still. „Seit wann denn?“

„Nun, seitdem du ‚Under the Deodars‘ brachtest!“

„The idea! Bei dieser Temperatur gehe ich doch nicht in die Stadt hinunter. Hast du übrigens das Buch schon fertig gelesen?“

„Ach nein — ich tu's auch nicht. Ich mache mir nichts mehr aus Skipling. Die Namen in seinen Geschichten kann man alle nicht aussprechen und die indischen Worte, die auf jeder Zeile vorkommen, nicht verstehen.“

Carrie erwiderte nichts. „Phil hat mir so von einem neuen Buche vorgeschwärmt, das will ich mir holen, nur habe ich leider vergessen, wie es heißt.“

Der Regen ließ etwas nach. Libbie wollte diese Tatsache eben konstatieren, als zwei nagelgänzende Regenschirme zwischen den Bäumen auftauchten, und in den Vorgarten einbogen. Gleich darauf läutete es.

„Gott sei Dank“, dachte Libbie; „hoffentlich jemand für mich.“

Das Mädchen kam herauf und meldete:

„Miß Libbie, Mr. Morrison and Mr. Turner sind unten.“

„Very well! Ich komme gleich!“

Sie flog in ihr Schlafzimmer, um den Stehkragen anzuknüpfen, dessen sie sich nach dem Supper entledigt hatte. Solch vier Zoll langes Ding ist auch kein Vergnügen bei dreißig Grad im Schatten. Das Gesicht noch schnell etwas gepudert; die Fingernägel rosa poliert, einen Tropfen französischen Parfüms auf das Spitzenaschentuch und dann hinunter zu ihren Gästen.

„Guten Abend, Fred — guten Abend, Mr. Turner“, begrüßte sie die Herren, indem sie jedem

die Hand gab. Dann ließen sich alle drei in den bequemen Armesseln aus Rohrgeflecht nieder.

Das parlour war eingerichtet wie alle parlours: am Fenster ein Pianino, dicht bestellt mit den verschiedensten Büsten, Vasen und Schälchen — in einer Ecke schief eine Staffelei mit irgend einem schlechten Bild, zwischen den zwei vorderen Fenstern das unvermeidliche Dmystische. Durch das ganze Zimmer regellos verteilt möglichst ungleiche Stühle, Sessel und Hocker, an den Wänden viele wertlose Bilder, ohne jede Symmetrie gehängt — darunter natürlich ein paar von den Töchtern kopierte Gibsonzeichnungen, über dem Kamin ein großer Stich: Sturm auf dem Meere, mit haushohen Wellen, vielen Rößen und einem untergehenden Schiffe — das ganze Interieur theatralisch rot beleuchtet durch eine hohe Klavierlampe mit seidnem Klatschrosenschirme.

Libbie schob den Herren ein paar Fächer zu, die dankbar angenommen wurden. Mr. Turner hatte einigemal ängstlich nach seinem Stehkragen gefühlt, der bereits alle Steifheit zu verlieren begann.

„Ein Glück, daß Sie gekommen sind“, sagte Libbie, „ich war gerade dabei, aus lauter Langeweile den Geist aufzugeben!“

„Das wäre aber jammerschade gewesen“, meinte Fred spöttisch, während Mr. Turner sich teilnehmend erkundigte:

„Warum haben Sie sich denn gelangweilt?“

Libbie versicherte ostentativ:

„Ich sag's Ihnen ja — weil Sie nicht da waren!“

Fred sprang auf.

„Ja, wenn es so steht, dann empfehle ich mich lieber. Two is company — three is a crowd!“

(Fortsetzung folgt.)

Armenische Angelegenheiten.

Die jüngst verbreitete Meldung, wonach in der nächsten Zeit die armenische Frage auf die Tagesordnung der europäischen Politik gelangen dürfte, erweist sich nach einer Mitteilung aus Paris als durchaus irrig. Die erwähnte Ankündigung hatte zum Ausgangspunkte einen von drei Großmächten unternommenen Schritt, der wohl die Lage der Armenier betraf, jedoch ein weit bescheideneres Ziel verfolgte als die ihm zugeschriebene Anbahnung einer Verwaltungsreform für die von Armeniern bewohnten Provinzen der Türkei. Die Aktion der betreffenden Regierungen beschränkte sich vielmehr auf die Erhebung von Vorstellungen in Konstantinopel, welche an die Vorkommnisse anknüpften, die sich seit einiger Zeit in den bezeichneten Gebieten abspielten. Es wurde, wie es heißt, den maßgebenden türkischen Stellen nahegelegt, Abhilfe gegen die vielfachen Verge- waltigungen der Armenier zu schaffen, einer Verschärfung der Lage in den erwähnten Provinzen zuvorzukommen und die Eventualität zu verhüten, daß blutige Ereignisse größeren Umfangs, wie sie vor Jahren auftraten, wiederkehren. Die Anregung einer Reform für diese Provinzen hat sich jedoch an diesen, auf die Verbesserung des Loses der Armenier abzielenden Schritt nicht geknüpft. Es leuchte wohl ein, daß den Mächten in einem Zeitpunkte, in dem die Verwirklichung der unabweisbar dringenden Reformen in einem Teile der europäischen Türkei sich erst in ihren ersten Anfängen befindet, der Gedanke eines neuen Reformunternehmens innerhalb des ottomanischen Reiches fern liegen müsse. Sei doch ein Aufgebot großer diplomatischer Anstrengungen erforderlich, um in Konstantinopel die Erfüllung aller Bedingungen durchzusetzen, welche die Durchführung der für die mazedonischen Vilajets beschlossenen neuen Einrichtungen erheischt. Unter solchen Umständen könne eine zweite Aktion ähnlicher Art gar nicht in Erwägung gezogen werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Juli.

Eine der „Pol. Kor.“ aus London zugehende Meldung bestätigt, daß Seine Majestät König Edward im Verlaufe seines bevorstehenden Aufenthaltes in Marienbad den Besuch Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef erhalten wird. Genauere Vereinbarungen über die Einzelheiten dieser Zusammenkunft sollen jedoch noch nicht getroffen sein.

In einem Nachworte zur Debatte des ungarischen Reichstages über die Zivilliste bemerkt die „Reichswehr“, die ganze Angelegenheit habe nur dazu gedient, gegen Österreich zu demonstrieren. „Vergeblich suche man nach einem logischen Zusammenhang oder nach einer Begründung, die wenigstens den Schein für sich hat. Es

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(109. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich hätte dir das alles nicht sagen dürfen“, fuhr Erna fort, „Friedrich verbot es mir, aber ich konnte nicht anders, die Worte drängten sich mir auf die Lippen, ich mußte die Schatten zerstreuen, die dein Dasein so freudlos gestalten.“

Herta schlang ihre Arme um den Hals der Freundin und ließ die Tränen ungehindert fließen, die ihren Augen entströmten.

„Ich danke dir tausendmal“, sagte sie. „Du hast mich glücklich gemacht, nun kann und will ich mich gern gebulden, bis ich mein Glück ergreifen und festhalten darf. Aber bleibe bei mir, geh nicht fort von hier, versprich mir das!“

„Ich kann nicht“, erwiderte Erna, „du weißt, ich habe den Vertrag geschlossen, ich muß ihn nun auch halten.“

„Mistres Burton wird den Vertrag lösen, wenn wir darum bitten.“

„Wenn sie es auch wollte, ich würde dennoch meinen Vorsatz nicht ändern. Ich muß hinaus, hier erinnert mich vieles an die vergangenen Tage; ich will draußen suchen, sie zu vergessen. Vielleicht kehre ich schon bald zurück. Du wirst dann glücklich sein, und in meiner Seele ist es dann auch wieder ruhiger geworden.“

Herta schüttelte mit ungläubiger Miene das blonde Haupt.

„Wenn du einmal drüben bist, wird an deine Rückkehr so bald nicht zu denken sein“, sagte sie. „Du wirst dich in den neuen Kreisen heimisch fühlen und uns vergessen —“

genügte, daß die Vermehrung der Zivilliste für den König von Ungarn auch dem Kaiser von Österreich zu statten kommt, und dieses leibliche und persönliche Zusammentreffen war schon hinreichende Ursache, um die Gemüter in Wallung zu versetzen. Wie ungerechtfertigt die Erbitterung in diesem Falle ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß auch eine Personalunion an dieser persönlichen Konzidenz nichts ändern würde. Kaiser hat es also wenig, bei der Post über den Allerhöchsten Hofhalt die Selbständigkeit Ungarns zu verlangen. Dennoch wurde das abgedroschene Lied auch diesmal wieder gesungen.“

Zur Erklärung, die der Ministerpräsident anlässlich des Empfanges einer Deputation in Sachen der an den Lehrer-Bildungsanstalten in Troppau und Teschen zu errichtenden Parallelklassen abgegeben hat, bemerkt das „Vaterland“, die sachlichen Gründe, die Dr. von Körber für die Entscheidung der Regierung angeführt habe, seien so einleuchtend, daß jeder Widerspruch verstummen müßte. Indem Dr. von Körber das Veto der schlesischen Deutschen zurückgewiesen, habe er zugleich die Basis der jungeszechischen Obstruktion erschüttert; das Argument, daß Dr. von Körber an das Veto irgend einer Partei gebunden sei, werde nunmehr verstummen müssen. Seine entschlossene und entschiedene Kundgebung sei ein politisches Ereignis, das unmöglich ohne gute Nachwirkungen bleiben könne.

Die wiederholt verbreitete Nachricht, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien der Krönung des Königs Peter von Serbien beiwohnen werde, wird nach einer Meldung aus Sofia in den dortigen politischen Kreisen als höchst unwahrscheinlich erklärt.

Zum vatikanisch-französischen Konflikt wird aus Paris berichtet, es gelte als gewiß, daß die französische Regierung eine diplomatische Antwort des Vatikans auf die Aufforderung, die an die Bischöfe von Laval und Dijon gerichteten Schreiben zurückzuziehen, durchaus nicht annehmen würde. Es sei vielmehr auch in diesem Falle der Abbruch der diplomatischen Beziehungen vorauszusehen. Der Nuntius würde seine Pässe erhalten und das Personal der französischen Botschaft am Vatikan würde abberufen werden. Nach Wiederzusammentritt der Kammern hätten dann diese zur neuen Situation Stellung zu nehmen. Daß durch den jetzigen Konflikt die Frage der vollständigen Trennung von Kirche und Staat der Lösung näher gerückt wird, könne wohl niemand verkennen. In gewissen Kreisen glaube man diese Wendung als nahe bevorstehend betrachten zu können.

Die englischen Flottenmanöver werden heuer im Kanal La Manche stattfinden und von besonderer Bedeutung sein, denn die der Manöverflotte gestellte Aufgabe verlangt von ihr die Behauptung der Herrschaft im Armeemeere. Den Gegner stellen das Küstenverteidigungs-Ge-

schwader und die Torpedojäger-Flottillen dar, und Falmouth, sowie die Küste von Cornwall dienen als Grundlinie ihrer Tätigkeit. Die Kanalflotte wird Kriegsausrüstung haben und in Torbay zusammengezogen werden; das Küstenverteidigungs-Gechwader soll sich schon vorher in Portland versammeln. Die Torpedoboots-Flottillen von Portsmouth, Devonport, Chatham und Felixtore verstärken sich durch sämtliche verfügbaren Torpedobootsjäger und sind bestimmt, bei den Operationen eine wichtige Rolle zu spielen. Zum ersten Male werden die neuen Schwimmdocks Verwendung finden: sie werden, von Dampfern geschleppt, die Flottillen begleiten und die während der Übungen so häufigen Ausbesserungen, die früher oft die Rückkehr der betreffenden Schiffe in den Hafen nötig machten, an Ort und Stelle vornehmen lassen. Sämtliche Flottenzeughäuser und Werften sind in voller Tätigkeit, um die Manöver vorzubereiten. Am 16. Juli hat die Mobilmachung der Gefechts-einheiten begonnen. Gegen Ende des Monats werden die Operationen ihren Anfang nehmen und bis zum 15. August dauern. Die Oberleitung liegt in der Hand des Admirals R. Wilson. Zweifellos werden am Beginne der Übungen auch die Unterseeboote beteiligt sein.

Tagesneuigkeiten.

— (Leo Tolstoi und der Mann, der heiraten wollte.) Ein junger Handwerker aus Elisabethgrad wandte sich in diesem Frühling an Leo Tolstoi mit der Bitte, dieser möge ihm zu seiner Verheiratung eine materielle Unterstützung gewähren. Er motivierte sein Ersuchen damit: er fühle in sich literarisches Talent und müsse sich, um es entwickeln zu können, verheiraten. Graf Tolstoi empfing in Zasnaja-Poljana den jungen Mann und gab ihm ein Thema auf, das dieser in einem für ihn reservierten Zimmer ausführlich behandeln sollte. Am dritten Tage um 1 Uhr nachmittags waren drei kleine Erzählungen fertig. „Nachmittags ging Graf Tolstoi mit mir“, so erzählt der Handwerksmann, „in den schönen großen Wald, von welchem Zasnaja-Poljana umgeben wird, spazieren. Wir setzten uns auf eine Bank; der Graf nahm meine Erzählungen vor und las sie. Als er damit fertig war, firierte er mich längere Zeit und sagte dann: „Wie kommt es, daß Sie so unglücklich sind? Es scheint mir, junger Mann, daß Sie von einem bösen Schicksal verfolgt werden. Ihre Aufsätze sind voll von Pessimismus, weshalb sie von der Jugend, die leben und sich freuen will und soll, nicht gelesen werden dürfen. Außerdem haben Sie in einer Erzählung jede Person satirisch behandelt, das darf aber nicht sein, denn so etwas ist nicht recht möglich...“ Dann fuhr der Graf weiter fort und sagte: „Was wünschen Sie denn eigentlich von mir?“ „Geld, Leo Nikolajewitsch, Geld und einen Rat wünsche ich von Ihnen. Ich will mich verheiraten, habe aber keine Mittel.“ Der Graf firierte mich nochmals und sagte dann zu mir folgendes: „Ich habe bereits in meinen Werken gesagt und

„Euch vergessen? Wie wäre das denkbar? Meine Briefe werden dir das Gegenteil beweisen! Ich muß dich nun wieder verlassen“, fuhr Erna fort, indem sie sich erhob, „Miß Burton erwartet mich. Lebe wohl und schaue freudig und getroßt in die Zukunft, so trübe sie dir auch jetzt scheinen mag.“

Herta wollte die Freundin zurückhalten, sie hatte noch unzählige Fragen an sie zu richten; Erna schloß sie noch einmal fest und innig in die Arme, dann eilte sie hinaus.

Mit leichterem Herzen konnte sie nun die Reise antreten; sie wußte nun, daß die beiden Menschenherzen, die sie liebte, sich finden und glücklich werden mußten.

Es war jetzt nur noch eine Frage der Zeit, wann das entscheidende Wort gesprochen werden sollte; ungesprochen konnte es nicht bleiben, diese Gewißheit nahm Erna mit.

An ihre eigene Zukunft dachte sie nicht mehr, sie wollte nur das vergessen, was hinter ihr lag, und alles übrige dem Geschiede überlassen.

Aus ihrem Sinnen weckte Erna eine bekannte Stimme, deren Klang sie erschreckte; aufschauend sah sie sich dem Maler Geier gegenüber.

„Ich bitte um die Ehre, Sie begleiten zu dürfen, Fräulein Erna“, sagte er in dem zuversichtlichen Tone eines Mannes, der eine Ablehnung seiner Bitte nicht erwartet.

Erna war stehen geblieben, das Blut stieg ihr heiß in die Stirne und Schläfen. „Glauben Sie, daß ich so rasch die Drohungen vergessen könnte, die Sie ausgesprochen haben?“ erwiderte sie. „Unsere Wege gehen weit auseinander, Sie wissen weshalb!“

„Das eben weiß ich nicht“, sagte er scharf, während er ihr, die jetzt weiterschritt, zur Seite blieb,

„die Voraussetzungen, auf die Sie sich stützen, sind falsch, ich wiederhole das nochmals, und Sie beleibigen mich, wenn Sie die Wahrheit dieser Behauptung bezweifeln. Wenn ich eine Drohung ausgesprochen habe, so vergessen Sie auch nicht, wie sehr Sie mich durch ungerechte Vorwürfe trankten und reizten.“

„Vorwürfe, die Sie selbst verschuldet hatten!“

„Beweisen Sie das, Sie werden das nicht können.“

„Ich kann es nicht, weil der Mann, dessen böser Dämon Sie waren, nicht mehr hier weilt. Was bezwecken Sie mit diesen Auseinandersetzungen? Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich Ihnen bereits gesagt habe, kein Wort davon nehme ich zurück.“

Sie waren vor der Apotheke Wendts angelangt; Hermann blickte in das höhnisch lächelnde Gesicht des Provisors, der hinter der Glastüre stand.

„Sie stoßen eine Hand zurück, die nur danach strebt, Sie zu beschützen und alles Ungemach Ihnen fern zu halten“, zischte er, „Sie werden es bereuen!“

Er griff an den Hut, Erna setzte ihren Weg fort, ohne ihm zu antworten. Lange sah er ihr mit wutflammenden Blicken nach, dann trat er hastig in die Apotheke.

„Geben Sie mir ein Glas Cognak!“ sagte er rauh, „ein Glas, wenn ich bitten darf.“

„Ich habe hier keine Branntweinschenke“, spottete Gummich, aber er holte doch die Flasche unter dem Tische hervor. „Ein Brausepulver würde Ihnen nützlicher sein.“

„Das mögen Sie selbst trinken“, erwiderte Hermann, indem er mit zitternder Hand nach dem Glase griff, „ich ziehe Cognak vor.“

(Fortsetzung folgt.)

wiederhole es Ihnen gegenüber persönlich, daß jede Sache, zu welcher man Geld braucht, eine schlechte Sache ist, die man nicht zu tun braucht. Es ist nötig, daß jeder selber für sich und andere das Gute schaffe und dieses Gute nicht bei seinem Nächsten such! Ich dürfte aber nach Glück!" erwiderte dem Grafen der junge Handwerker mit der ihm eigenen südrussischen Leidenschaft. „Das Glück kann kein Mensch von einem anderen leihen!“ antwortete der Graf mit voller Ruhe und Gelassenheit. Der Handwerksmann aus Elisabethgrad verließ unzufrieden Zsuzsana-Poljana und den Grafen, von dem er für sich so vieles erhofft hatte, und ist noch bis heute ledig geblieben.

(Frauenemanzipation und Schönheit.) Ein englischer, vielgereister Arzt ist nach Persien, die er an 1600 Frauen und Mädchen aller Länder angestellt hat, zu der Überzeugung gelangt, daß ein übertriebenes Studium die Schönheit der Frau beeinträchtigt. Er verweist dabei besonders auf die Verhältnisse unter den indischen Zarowbern. Diese erklären den Männern ihre Liebe, kontrollieren ihre häuslichen und staatlichen Angelegenheiten, regeln die Geschäfte und dergleichen. Die Männer haben demgemäß so gut wie nichts zu tun, und die Rehrseite des Bildes ist — daß die Zarowfrauen die häßlichsten der Erde sind.

(Ein Abenteuer in einem Unterseeboot.) Ein französisches Unterseeboot des Morstyps, das vor kurzem Manöver in der Nähe von Le Havre ausführte, hatte ein aufregendes Abenteuer zu bestehen, das jetzt erst bekannt wird und das ein Korrespondent folgendermaßen berichtet: Das kleine Schiff war in die Mündung der Seine eingelaufen und fuhr den Fluß hinauf. Als man nun den Versuch machte, es zur Oberfläche zu bringen, gelang dies nicht. Man hatte die Tatsache, daß die spezifische Schwere des frischen Wassers geringer als die des Meerwassers ist, übersehen, und einen Augenblick herrschte große Bestürzung an Bord, da die Luft schon sehr drückend geworden war. Zwanzig Minuten bemühte man sich nutzlos, das Boot an die Oberfläche zu bringen; die Lage verschlimmerte sich noch, als mehrere Leute der Mannschaft infolge der schlechten Luft ohnmächtig wurden. Schließlich schien das Unterseeboot, statt an die Oberfläche zu steigen, sogar aufs Flußbett niederzugehen und sich dort festzusetzen. Endlich merkte der kommandierende Offizier die Ursache der Störung und steuerte schleunigst auf die offene See zu. Während der ganzen Zeit benahmen sich die Leute, die schwer litten, bewundernswert. Bald darauf hatten sie auch die Befriedigung, zu bemerken, daß ihre Lage sich besserte und daß das Boot allmählich stieg, als man in dichteres Wasser kam; schließlich erreichte man wieder die Oberfläche. Die Mannschaft war fast ganz erschöpft, aber als die Leute an die frische Luft kamen, erholten sie sich schnell. Nur drei waren so krank, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

(Eine neuartige Flugmaschine.) Ein Holländer, namens Josef Deijler, hat ein neuartiges Luftschiff konstruiert, das sich der Vogelgestalt völlig annähert. Wie wir einer Mitteilung des Patent-Anwaltsbureaus J. Fischer in Wien entnehmen, sind bei diesem Luftschiffe zwei den Vogelflügeln ähnliche, aber unbewegliche seitliche Tragflächen oberhalb der Fortbewegungsschrauben vorgesehen. Ferner ist ein Schwanzsteuer vorhanden, dessen Schwanzachse an Trägern befestigt ist, die sich vorne an der Vereinigungsstelle der Tragflächen befinden und die ungefähr die Stelle des Vogelhalses einnehmen. Das Verstellen des Schwanzsteuers geschieht durch eine über das Vorderende des Halses geführte Kette oder ein Seil. Der Erfinder hat bisher erst mit keinen Modellen Versuche gemacht und es ist interessant, daß er auf völlig selbständigem Wege zu Resultaten kam, die große Ähnlichkeit mit jenen haben, zu denen der Professor Langley von der amerikanischen Columbia-Universität geführt wurde. Auch dieser hat die Vogelgestalt zur Basis seiner Konstruktion genommen und hat vor kurzem einen 1,5 Kilometerflug mit seinem Luftschiffe zurückgelegt.

(Die Missetat eines Hundes.) Aus Wien meldet man: „Öbliches Gericht! Anzeige wegen böshafter Zulässigkeit eines Hundes und geschwundene Handlungen gegen meinen Sohn Moritz, anlässlich eines besitzenden Hundes.“ So begann die Anzeige des Kaufmannes Herrn Max B. an das Bezirksgericht Leopoldstadt, mit der sich der Strafrichter Gerichtssekretär Dr. Drape zu befassen hatte. Der Anzeiger spazierte mit dem Knaben, um die Luft zu genießen, abends im Park, über Ansuchen und Befehl eines Hundebesitzers stürzte plötzlich ein Hund zum Entsetzen des Vaters auf den Sohn, um ihn öffentlich und vor mehreren Leuten dreimal umzuwerfen und mit Füßen auf ihm herumzutreten. Empört stürzte der Anzeiger hinzu; der Hundebesitzer habe herzerweise über seine Vorstellungen

„lustig gelacht“, während der Sohn drei Tage lang mit einem verkrüppelten Kopfschmerz versehen war. Deshalb erstattete er beschwert und gekränkt die Anzeige, indem er die strengste gesetzliche Sühne fordere. Der Hund, der diese Missetat begangen hatte, gehörte einer Schriftsetzerin; sie wurde freigesprochen, weil nachgewiesen wurde, daß der Hund — übrigens ein kleines Tier — mit einem Maulkorb versehen gewesen sei.

(Ein Telegraphenbote als Dr. chem.) In Turin promovierte vor einigen Tagen mit einer glänzenden Dissertation der junge Dr. chem. Barbera, der bis zu seinem 22. Jahre als Telegraphenausträger gearbeitet hat. Er bereitete sich dann durch Selbststudium in Biella auf das Abiturientenexamen vor und bestand dieses vor einigen Jahren. Nach längerem Studium erwarb er jetzt summa cum laude den Dokortitel. Das Geld zum Studium hatte er sich erspart.

(Fidele Gefängnisse.) In dem amerikanischen Staate Michigan soll es den Insassen der Gefängnisse nach einem Bericht des „Daily Express“ außerordentlich gut gehen. Der Staat ist in seiner Menschenfreundlichkeit nicht dabei stehen geblieben, die Todesstrafe abzuschaffen, sondern er hat auch erlaubt, daß die Gefangenen zu Sportsvereinen zusammentreten und innerhalb des Gefängnisses Wettkämpfe veranstalten. Zur Vertreibung der Langweile sind ferner Debattier-Gesellschaften und Theatervereine ins Leben gerufen worden und in dem größten Staatsgefängnis hat man sogar einem Zirkus erlaubt, Vorstellungen zu geben. Das Gefängnis in Jackson gibt eine Zeitung heraus, die lediglich von Sträflingen redigiert und gedruckt wird. Diese Zeitung findet in Michigan viele Abnehmer und macht sich sehr gut bezahlt. In die Einnahme teilen sich sämtliche Insassen des Gefängnisses.

(Ein interessantes Aufgebot.) In Aix-les-Bains hat der unlängst wegen Mordes einer Demimondaine zu fünfzehnjährigem Banno verurteilte Agent Bassot sich nunmehr mit seiner früheren Geliebten Pierrette Reynaud anbieten lassen und den Gefängnisdirektor und seine Verteidiger als Zeugen gebeten. Seine Braut hat sich bereit erklärt, ihm sofort nach Neu-Kaledonien zu folgen, um ihm dort während der Strafverbüßung Gesellschaft zu leisten.

Im Unterseeboot.

Über die sehr interessanten Versuchsfahrten mit dem neuen Unterseeboot „Fulton“ des Erfinders Holland, die vor einer Kommission der Vereinigten Staaten in Newport unternommen wurden, liegen jetzt ausführliche Berichte vor. Die Versuche erstreckten sich über eine Woche. Am ersten Tage handelte es sich um die Feststellung der Schnelligkeit. Die See ging hoch und unregelmäßig, das Wetter war trübe und regnerisch. Auf ein Signal ging das finstere aussehende Fahrzeug, mit der Rückensloffe kaum über Wasser, vor, ließ schäumendes Kielwasser hinter sich. Nach zwei Stabellängen vom Start hatte der „Fulton“ seine Höchstgeschwindigkeit erreicht und machte neun bis zehn Seemeilen in der Stunde. Als der „Fulton“ das Zielboot erreicht hatte, schwenkte er herum und wendete innerhalb einer Strecke von 250 Fuß (etwa dreimal seine Länge). Zum Tauchen wurden dann auf Kommando die Ventilationsschornsteine eingezogen, die Offiziere verschwanden, die Deckaltür schloß sich mit einem Knall, und im nächsten Augenblick war das Schiff in etwa vier Faden tiefem Wasser verschwunden. Nach zehn Sekunden ruhte es auf dem Grunde. Der „Fulton“ ging auf der Backbordseite des begleitenden Schleppschiffes unter, nach drei Minuten tauchte er an der Steuerbordseite auf, wo er am wenigsten erwartet wurde. Bei zehn Tauchversuchen zeigte er eine ebenso große Beweglichkeit unter dem Wasser wie auf der Oberfläche.

Den Schnelligkeitsversuchen folgten eingehende Versuche im Abschießen von Torpedos, die nach der Meinung der Sachverständigen gleichfalls sehr befriedigten. Besonders wird der folgende hervorgehoben: Zwei Ruderboote wurden hundert Fuß voneinander getrennt postiert. Zehn Meilen davon entfernt tauchte der „Fulton“ unter, dem die Stellung der Ruderboote angegeben war, weil sie zu niedrig waren, um noch gesehen zu werden. Nach einer halben Stunde erschien das Periskop des „Fulton“ einen Augenblick über dem Wasser, etwa fünf Meilen von dem angeblichen Feind, aber genau im richtigen Kurs. Es verschwand wieder. Eine Stunde darauf sah man das Periskop des Unterseebootes genau in der Mitte zwischen den beiden Ruderbooten entlang kriechen. Nachdem es unter dem Wasser scheinbar einen Torpedo auf den Feind abgefeuert hatte, wandte es und lief untergetaucht weitere drei Meilen. Im ganzen blieb das Boot so 3 Stunden und 40 Minuten unter Wasser.

Schließlich brachte der „Fulton“ mit 15 Mann an Bord eine Nacht am Meeresgrunde zu, im gan-

zen 12 Stunden 20 Minuten. Über diese Nacht erfährt man im Anschlusse an die telegraphischen Berichte folgendes: Zigarren, Karten, rohes Fleisch, das auf dem „Fulton“ gekocht wurde, und andere Dinge, die zum Zeitvertreib dienten, wurden abends an Bord genommen, die Luken um 11 Uhr 10 Minuten geschlossen und der „Fulton“ sank in 20 Fuß tiefes Wasser, wo er bis um 11 Uhr 30 Minuten des folgenden Tages blieb. Die ganze Nacht hindurch erhellten die großen Scheinwerfer die Stelle, wo der „Fulton“ niedergegangen war, und die Wellen rauschten über dem „Seemannsgrab“ — so bezeichneten es die Beobachter am Ufer — dahin. Inzwischen taten sich die drei Offiziere und die 12 Mann auf dem Grunde des Meeres gültlich. Wachen wurden ausgestellt; man spielte Karten, rauchte trocken und kochte Essen auf dem elektrischen Ofen.

Ein Offizier gibt folgende Schilderung dieser Nacht: „Wie wir langsam durch das Wasser sanken, schienen die Fische magnetisch von unserem Scheinwerfer angezogen zu sein. In Gruppen jagten sie erschreckt dahin, einige groß und gloßäugig, andere klein und dick oder lang und dünn. Das Reservoir des „Fulton“ enthält 40 Kubikmeter komprimierter Luft, so daß eine Woche lang alle zehn Stunden ein Luftwechsel stattfinden kann. Wir litten auch nicht viel von dem Druck auf die Trommelhöhlen der Ohren. Der Gedanke, unter Wasser zu sein, erregte mehr Furcht als die Wirklichkeit. Da wir so tief im Wasser waren, konnte ein Schiff uns auch nicht in den Grund segeln.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Die Wocheiner Bahn.) Ihre Erzielungen Herr Eisenbahnminister Dr. R. v. Wittek und Herr Generalstabschef Feldzeugmeister Freiherr v. Beck besichtigten am 23. d. M. die Baufortschritte des Wocheiner Tunnels und durchfuhren diesen auf einem Rollwagen. Am 24. d. M. früh wurde die Beschichtigung von Podbrdo im Bačatsale längs der Baustrecke fortgesetzt, der Seitenstollen im Bokubotunnel durchschritten und zum Murgrabentunnel abgestiegen. Schließlich wurden die Arbeiten am Adriaviadukte besichtigt und in Tolmein das von der Bauunternehmung Redlich-Bergen erbaute musterzügliche Arbeiterspital besucht und eingehend besichtigt.

(Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum des Technologischen Gewerbemuseums.) Der Direktor des Technologischen Gewerbemuseums Sektionschef Erner wendet sich mit folgendem Aufrufe an die ehemaligen Schüler der Unterrichtsanstalten dieser Anstalt: „Mit dem 26. Oktober d. J. schließt die 25jährige Periode des Bestandes des k. k. Technologischen Gewerbemuseums ab. Aus diesem Anlasse soll in einer Denkschrift ein Rückblick auf die Entwicklung unserer Anstalt gegeben werden. Es wäre uns nun in hohem Grade erwünscht, zu erfahren, in welchen Orten und in welchen Stellungen sich gegenwärtig die einstigen Schüler unserer Fachschulen und die Frequentanten unserer Spezial-Lehrkurse befinden. Auch von jenen Mitgliedern des Lehrkörpers, welche in die technische Praxis übergetreten sind, wünschten wir zu wissen, welche Position sie gegenwärtig einnehmen. Ich spreche daher die dringende Bitte aus, mir die gewünschten Daten mit möglichster Beschleunigung zu liefern.“

(Wegas deutsche Biographie.) Infolge wiederholter Nachfragen wird befanntgegeben, daß Wegas Biographie gegen Ende dieses Monats die Presse verlassen wird. Mit der Versendung wird dann sofort begonnen werden.

(Kirchenbau in Welde.) Der Neubau der Pfarrkirche in Welde geht seiner Vollendung entgegen. Gegenwärtig wird an dem Aufbau des Turmes, der 56 Meter hoch sein soll sowie an der Pflasterung der Kirche gearbeitet. Die prächtig gemalten Fenster sollen im nächsten Monate angebracht werden, worauf an die innere Ausstattung der Kirche geschritten werden wird. Wenn die Arbeiten günstig fortgeschritten, dürfte die neue Kirche bereits heuer ihrem Zwecke übergeben werden können.

(Großer Brand.) Zum Brande in Podpeč wird uns noch gemeldet: Am 24. d. M. gegen 8½ Uhr vormittags kam auf einer Ecke des dem Bestzer Johann Babukovec in Podpeč, Gemeinde Videm, gehörigen, mit Stroh gedeckten Wirtschaftsgebäudes, woselbst Heu aufbewahrt war, ein Feuer zum Ausbruche, das wegen der derzeit herrschenden Dürre und Wassermangels dieses Objekt samt dem Wohngebäude und innerhalb dreier Stunden weitere 23 mit Stroh gedeckte Wohnhäuser und 48 landwirtschaftliche Objekte sowie die Kirche total einäscherte. Der Schaden konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

— (Besitzwechsel.) Das der Krainischen Sparkasse gehörige vormalig Dettersche Haus am Alten Markte Nr. 1 hat durch das Realitäten-Verkehrsbureau des Herrn Joh. Nep. Plauz Herr Kaufmann Franz Dolenz um den Betrag von 60.000 Kronen käuflich erworben.

* (Ein simulierender Dieb.) Der schon 20mal wegen Diebstahles und anderen Verbrechen abgestrafte Vagant Georg Rogelj aus Zirklach in Oberkain wurde gestern durch die städtische Polizei verhaftet, weil er einem Knechte einen Rock und ein Hemd entwendet hatte. Rogelj simulierte Zerrinn und schrie, er sei der König der Diebe und der Liebe. Dieses gefährliche Subjekt befand sich schon zweimal in der Irrenanstalt zu Studenee.

* (Schwere körperliche Beschädigung.) Gestern nachmittags entstand zwischen dem Rauchfangkehrer J. B. und dessen Gehilfen wegen eines Werkzeuges ein Streit, der damit endete, daß der Rauchfangkehrer zuerst einen Schlag mit einem Schlüssel über den Kopf und dann einen solchen Stoß erhielt, daß er fiel und sich hierbei den rechten Fuß brach. Der Verletzte wurde mittelst Rettungswagens ins Spital überführt, der Übeltäter wurde verhaftet.

* (Unvorsichtiger Radfahrer.) Ein Zahntechniklerlehrling überfuhr gestern am Alten Markte den achtjährigen Johann Balar mit seinem Fahrrad und verletzte ihn dadurch am linken Fuße und am Unterleibe.

* (Diebstahl.) Vorgeftern nachts zog ein unbekannter Dieb einem in der Dalmatingasse schlafenden Maurer einen Stiefel aus und trug ihn samt 10 K Geld davon.

— (Blitzschlag.) Während des am 21. d. in Mann und Umgebung niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz in den Rauchfang des Wohnhauses des Grundbesizers Johann Ureter in Catez, zerstörte den Rand des Schornsteines, glitt durch ein Blechrohr in einen eisernen Ofen und zerstörte sodann das steinerne Untergestell des Ofens. Der in der Wohnung anwesende pensionierte Bahnbeamte Ferdinand Froidl ist mit dem bloßen Schreck davongekommen.

— (Einbruchsdiebstähle.) In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. wurde beim Grundbesizer Josef Pirnar in Novišče, Gemeinde Bründl, eingebrochen. Die Einbrecher, vermutlich Zigeuner aus Kroatien, entwendeten Kleidungsstücke im Werte von 245 K. — In der folgenden Nacht wurde in St. Primus, Gemeinde Bründl, ebenfalls ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei zumeist Kleidungsstücke im Werte von 172 K entwendet wurden. Die Diebe veruchten auch in das Haus des Besizers Mitofič einzudringen, wurden aber verschreckt. Tatverdächtig ist eine aus 8 Männern bestehende Bande. —

— (Verhaftete Zigeuner.) Die Besitzerstochter Franziska Kofalj in Podgorica betrat am 20. d. M. den Zigeuner Gottlieb Reichard beim Diebstahl von Hühnern. Als sie diese zurückverlangte, zog der Zigeuner ein Messer hervor und bedrohte sie mit dem Erstechen. — Derselbe Zigeuner entwendete in Gesellschaft eines etwa 16jährigen Mädchens einem Besizer in Podgorica 11 K. Das Paar wurde am 24. d. M. vom Gendarmerieposten Untersiska ausgeforscht und verhaftet. —

— (Vereinsausflug.) Der Gefangsverein „Zvon“ in St. Martin bei Vittai veranstaltet Sonntag, den 14. August, einen korporativen Ausflug nach Raibach, wo er auf der Drenihöhe bei einer zu Gunsten des Lehrerkonviktes stattfindenden Unterhaltung mitwirken wird. —

— (Hundswut.) Am 14. d. M. machten sich bei einem dem Besizer Franz Gabrijel in Steinbrücken bei Treffen gehörigen siebentjährigen Hunde mutverdächtige Anzeichen bemerkbar, weshalb er vom Basenmeister getötet wurde. Bei der kommissionellen Sektion des Kadavers wurde tatsächlich Wutkrankheit konstatiert. Doch ergaben die Nachforschungen, daß der Hund keinen Menschen gebissen hatte. —

— (Selbstmord.) Aus Klagenfurt wird unter dem gestrigen gemeldet: Stadtbaumeister Valentin Polzot hat sich heute nachmittag vor seinem Schreibtische im Kontor mit zwei Revolvergeschüssen entleibt. Finanzielle Schwierigkeiten und verunglückte Spekulationen bei der Übernahme von Bauarbeiten für die Karawankenbahn werden als die Ursache des Selbstmordes angegeben.

— (Kurliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 15. bis 20. d. M. 245 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

* (Verloren) wurde eine Geldtasche mit 7 K.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Goldene Hochzeit mit der Bühne.“) Der italienische Theaterdichter Ludovico Muratori feierte am 16. d. M. seine „Goldene Hochzeit mit der Bühne“. Er brachte sein erstes Lustspiel

„Wie man sich eine Frau sucht“ am 16. Juli 1854, also vor 50 Jahren, in Mailand zur Aufführung. Man kennt von ihm etwa 50 Stücke, die allerdings fast alle schon wieder vergessen sind. — Muratori war ursprünglich Offizier in der päpstlichen Leibgarde.

— (Andor und Andras.) Eine Geschichte aus dem Journalistenleben in Budapest von Franz Herczeg. Verlag von Karl Konegen in Wien. — Unter denjenigen ungarischen Schriftstellern, deren Werke, in die Weltsprachen überetzt, überall gefannt und gelesen werden, steht Herczeg vornean, durch die Lebenswahrheit seiner Schilderungen, durch die Einfachheit und Natürlichkeit seiner Sprache, durch den bald pridelnden, bald milden Humor, in welchem alle Herbheit und Bitternis menschlichen Schicksales verklärt erscheint. Den berühmt gewordenen Spiegelbildern der ungarischen Gesellschaft: „Die Gjurkovic-Töchter“ und „Die Gjurkovic-Söhne“ reiht sich nun würdig an: „Andor und Andras. Eine Geschichte aus dem Journalistenleben in Budapest“. Das ist die Geschichte eines Reporters, der stets auf der Jagd nach der Sensation, immer in der Sorge vor dem Konkurrenten die geheimsten Winkel der Gesellschaft, in welche der Schmutz gefehrt wird, aufstöbert und durcheinanderwirbelt. Natürlich leidet sein Charakter unter diesem Berufe, der aber nur dann so entwürdigt, wenn die Umwelt korrupt ist, Sünden zu verbergen hat und zu diesem Zwecke Elemente wie Gombos züchtet und braucht. Das ist also nicht nur die Geschichte, sondern die Natur- und Leidensgeschichte eines Budapester Journalisten und weiterhin der Reflex der Budapester Gesellschaft. Man kann schon aus diesem Grunde Andor Gombos die Sympathie nicht ganz versagen, um so weniger, als auch seinem Charakter die Lichtseite nicht fehlt. Die schwärmerische Liebe, mit der er an Ada Singer, einem emanzipierten, kapriziösen Weibe, hängt, noch mehr die treue Freundschaft zu seinem Kollegen Andras von Kapuvary, an dem er noch festhält, als er schon absichtslos von diesem im Duell zum Krüppel geschossen wird, stimmen zur Nachsicht. — Die Übersetzung von Karl von Bakonji ist dem äußeren und inneren Gehalte des Werkes vollkommen gerecht geworden.

— (Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens.) Zum Studium und Selbstunterrichte in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte usw. In Verbindung mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Emanuel Müller-Baden (75 Lieferungen zu je 60 Pf. Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Ko.) Heute liegen der „Bibliothek“ 17., 18. und 19. Lieferung vor, die sich, namentlich auch was die prächtige Ausstattung anbetrifft, würdig ihren Vorgängerinnen anschließen. Es werden in diesen drei Lieferungen Arithmetik, Weltgeschichte und Zoologie in der bekannten klaren und prägnanten Art behandelt. Ausgezeichnete farbige Bilder aus dem Bereiche der Zoologie sowie ungemein zahlreiche fein ausgeführte schwarze Illustrationen verleihen dem Ganzen einen besonderen intimen Reiz. Die Anschaffung der „Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens“ sei hiemit jedermann angelegentlich empfohlen.

— („Der Stein der Weisen“) enthält in seinem 9. Hefte (des 17. Jahrganges) nachbenannte von zahlreichen Abbildungen begleitete Abhandlungen: Die drahtlose Telegraphie vor Marconi (sechs Bilder), Analysieren von Bewegungen (7 Bilder), Die Wasserkräfte Deutschlands, Aus den Salzburger Tauern (10 Bilder), Die Bronzefarbenfabrikation (5 Bilder), über Schlafkrankheit, Geistererscheinungen und Spiegelwirkungen auf der Bühne (8 Bilder) und verschiedene kürzere Beiträge, die in das Gebiet der Liebhaberkünste eingreifen. Schließlich ist der übersichtlichen Referate zu erwähnen, welche alle wichtigen Neuheiten auf dem Gebiete der exakten Naturwissenschaften in lichtvoller und informatorischer Weise behandeln. Bei so reichem Inhalte darf „Der Stein der Weisen“ (A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig) mit Befriedigung auf seine Tätigkeit — Popularisierung aller wissenschaftlichen Fortschritte und gemeinnützigen Erfindungen blicken.

— (Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pfg.) — Inhalt des ersten Augustheftes: Kunst-Reise-Führer. Von Anna L. Plehn. — Die Auferstehung des Religiösen durch die Kunst. Von Wilhelm Bölsche. — Der Einfluß der modernen Dichtung auf die Schauspielkunst. Von Adolf Winds. — Übungen im Musikhören. Von G. Münzer. — Eine geplante Kunstgewerbeausstellung. — Rose Blätter: Aus Karl Fischers „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters“, Neue

Folge. — Rundschau: „Zeus“. Talent aus Schwäche. Paul Ernsts „Der schmale Weg zum Glück“. Zur Gebbelpromaganda. „Musikalisches Deutschland“. George Frederic Watts †. Edmund Friedrich Knoll. Hofmarschallamt, Kirchenbauten und Kunst. Münchener Kunstausstellungen. 1. Der Künstlerbund. Über „Kunst und Schule“. — Bilderbeilagen: Ernst Plaz, Matterhorn, Desiderio da Settignano, Büste; Unbekannter Meister, Leben und Tod.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Tokio, 25. Juli. (Reuter-Meldung.) Das Bladivostof-Geschwader bohrte gestern bei Idzu den von New York nach Yokohama bestimmten englischen Dampfer „Knight Kommander“ in den Grund. Die Mannschaft ist auf dem Dampfer „Tsinan“ heute in Yokohama angekommen, die europäischen Passagiere wurden von den Russen zurückgehalten.

Tientsin, 25. Juli. Reuters Bureau meldet, daß die Russen gestern auf Befehl Kuropatkins Miutschwang zu räumen begonnen hätten.

Suez, 25. Juli. Der englische Dampfer „Ar-dova“ ist unter russischer Flagge mit russischer Pri-jenmannschaft hier angekommen. Der britische Kreuzer „Venus“ legte dicht bei dem beschlagnahmten Dampfer Anker an.

Samburg, 25. Juli. Der Dampfer „Arabia“ wurde von den Russen auf der Fahrt nach Ostasien beschlagnahmt.

Tientsin, 25. Juli. Die Japaner sind noch nicht in Miutschwang eingerückt. Die russische Zivilverwaltung hat die Stadt in der letzten Nacht verlassen. Heute früh wurde auf Veranlassung der Verwaltungsbehörden damit begonnen, die Verwaltungsgebäude zu zerstören.

Soeul, 25. Juli. (Reuter-Meldung.) Die koreanische Agitation gegen die Verleihung von Landkonzessionen an die Japaner nimmt einen ernsten Charakter an. Landleute, die in die Stadt kommen, beteiligen sich an der Agitation. Es verlautet, daß der französische Gesandte beim Kaiser gegen die japanischen Forderungen Protest erhoben habe.

Die Auflösung der Alldeutschen Vereinigung.

Wien, 25. Juli. Der „Alldeutschen Korrespondenz“ zufolge richteten die Abgeordneten Schönerer, Bareuther und Tro als Vorstände der Alldeutschen Vereinigung des Abgeordnetenhauses an die Mitglieder der Vereinigung ein Schreiben, worin sie, um die Mitglieder der Vereinigung von jeder Klubfessel zu befreien, die Auflösung der Vereinigung beantragen. Der Antrag fand die Zustimmung aller Mitglieder der Alldeutschen Vereinigung.

Eine Rede des französischen Ministerpräsidenten.

Carcaſſonne, 25. Juli. Bei einem zu Ehren des hier anwesenden Ministerpräsidenten Combes veranstalteten Volksbankett rechtfertigte der Ministerpräsident die innere Politik der Regierung, konstatierte die trotz der gigantischen Anstrengungen der Opposition und der riesigen Macht der Kongregationen bei den Municipalwahlen erzielten Erfolge und wies auf die jüngsten Ereignisse hin, welchen die Lösung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat gemäß den republikanischen Wünschen folgen könne. Der Ministerpräsident konstatierte den günstigen Stand des öffentlichen Kredits und die Herstellung des Gleichgewichtes im Budget. Er fügte hinzu: „Wenn die innere Politik einer unparteiischen Kritik standhält, so ist unsere äußere Politik ein Gegenstand des Neides und, ich wage es zu sagen, der Bewunderung für die ganze Welt. Wir träumen nicht von kriegerischen Abenteuern und kolonialen Eroberungen, aber wir haben die patriotische Freude, konstatieren zu können, daß Frankreich sich in der Welt niemals eines höheren Ansehens und größerer Achtung erfreut hat, daß die Offenheit und die Loyalität seiner Diplomatie niemals lauter anerkannt wurde und seine von der stetigen Sorge für den Weltfrieden eingegebenen Ratschläge niemals mit größerer Achtung angehört wurden.“ Der Ministerpräsident hob den Abschluß der Schiedsgerichtsverträge hervor und schloß: „Die neuen Vereinbarungen werden nicht allein als sicheres Unterpfand, sondern auch als wirksames Instrument eines Weltfriedens angesehen, denn trotz des Kriegslärmes, welcher in der Ferne ertönt, bleibt der Frieden unser erstes Bedürfnis und dessen Aufrechterhaltung unser fester Entschluß!“ (Lebhafte Beifall.)

Belgrad, 25. Juli. Mit der Demolierung des alten königlichen Schlosses, in dem König Alexander und Königin Draga ermordet wurden, ist heute begonnen worden.

Angelkommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 24. Juli. Mandel, Wolff, Bobnyansky, Hesty, Frankfurt, Schreiber, Klein, Reisende; Zahlbrücker, Direktor; Martil, Privat, f. Tochter, Wien. — Gustin, Holecvar f. Familie, Private; Horvath, Pfarrer, Unterfrain. — Sperber, Kfm., München. — Gmeyer, Bergverwalter, Carmel. — Fabian, Unternehmer, Bischofsdorf. — Wafonig, Kfm., Littai. — Uhlir, Kfm., Graz. — Weimersheim, Kfm., Ichenhausen. — Bergmann, Privat, f. Frau; Stoeger, Reisender, Ugram. — Simon, Reisender, Hanau. — Portien, f. u. f. Oberleutnant; Napp, Kfm., Trieste. — That, Kfm., München. — Prossinagg, Direktor, Hraunig. — Kitzling, Professor, f. Frau, Jägerdorf. — Mandich, Ingenieur, Fiume.

Verstorbene.

Am 24. Juli. Franziska Razi, Arbeiterstochter, 10 M., Schießstättgasse 15, Hirnantentzündung. — Norbert Holzer, Rechnungsunteroffizierssohn, 11 L., Meißelgasse 2, Eclampsie fant.

Am 25. Juli. Maria Borena, Schuhmacherswitwe, 75 J., Biegelstraße 35, Marasmus senilis.

Im Siechenhause:

Am 23. Juli. Maria Tomšič, Arbeiterstochter, 14 J., Tabes. — Barthelma Babin, Arbeiter, 75 J., Marasmus. Am 24. Juli. Franz Kurat, Arbeiter, 64 J., Dementia senilis. — Emerenciana Veitinger, barmherzige Schwester, 30 J., Tubercul. pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for July 25 and 26.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 22.9°, Normal: 19.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

NESTLE'S KINDERMEHL für SAUGLINGE, RECONVALESCENTEN, MAGENKRANKE. Zu Versuchszwecke halbe Dosen à 1 Krone. Den P. T. Hebammen stehen Probedosen u. Broschüren gratis zur Verfügung im Central-Depot F. BERLYAK Wien, I. Weiburggasse 27.

Sodbrennen, Blähungen, Aufstossen, Kopfschmerz, starkes Herzklopfen, Schlaflosigkeit, zeitweises Erbrechen. sind meistens Anzeichen einer gestörten Magen- und Darmtätigkeit, die keinesfalls achtlos übergangen werden dürfen. Es empfiehlt sich zur Hintanhaltung oder Behebung solcher Uebel Rohitscher „Tempelquelle“ zu trinken, die auch ärztlicherseits dagegen allgemein verordnet wird. Rohitscher „Styriaquelle“ ist stärker, kann jedoch nur periodisch getrunken werden.

Kurse an der Wiener Börse vom 25. Juli 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihen, Pfandbriefe, Aktien, and Wechsel. Columns include title, price, and other details.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 168.

Dienstag den 26. Juli 1904.

(2950) 3-3 3. 13.510 ex 1904. Rundmachung. Im Kraxialgebäude Nr. 5 am Balvazorplatz in Laibach gelangen demnächst bauliche Verstellungsarbeiten zur Ausführung, welche laut des bezüglichen Ausmaß- und Kostenanschlags auf 5000 K veranschlagt sind. Das bezügliche technische Operat kann während der üblichen Amtsstunden bei der unterzeichneten f. f. Finanzdirektion eingesehen werden, und werden daselbst auch allenfalls gewünschte weitere Auskünfte erteilt. Dies wird mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß allfällige Offerte auf Übernahme obiger Arbeiten mit einer Stempelmarke von 1 K und mit einem Badium im Betrage von 10 Prozent des Wertes der offerierten Arbeiten zu versehen und bis längstens 30. Juli 1904, 10 Uhr vormittags, versiegelt beim Vorstände der f. f. Finanzdirektion in Laibach zu überreichen sind. Die Vergabe der Arbeiten erfolgt sodann auf Grund des für das Arar günstigsten Offertes im Wege eines mit dem Ersteher aufzunehmenden Aktenprotokolles. f. f. Finanz-Direktion. Laibach am 16. Juli 1904. St. 13.510 ex 1904. Razglasilo. V eraricnem poslopi št. 5 na Valvazorjevem trgu v Ljubljani so bodo v kratkem izvršile stavbinske poprave, ki so glasom doznane prevdarka mer in stroškov proračunje na skupno svoto 5000 kron.

Zadevni tehnični operat se more med navadnimi urami vpogledati pri podpisnem c. kr. finančnem ravnateljstvu, kjer se dajo na zahtevo tudi nadaljna pojasnila. To se daje na splošno znanje s pristavkom, da se imajo ponudbe za prevzetbo navedenih del opremiti s kolkom 1 K in s začasno varščino v znesku 10% vrednosti ponudnih del ter vložiti zapečatené najkasneje do dne 30. julija 1904, 10. ure dopoldne, pri predstojniku c. kr. finančnega ravnateljstva v Ljubljani. Razpisana dela se bodo potem oddala na podlagi za erar najugodnejše ponudbe potom pogodbenega zapisknika, ki se bode sestavil s zdražiteljem. C. kr. finančno ravnateljstvo. V Ljubljani, dne 16. julija 1904. (3037) 3-1 3. 13.974.

Konkursausschreibung. Studienstipendien für Schüler der landwirtschaftlichen Lehranstalt „Francisco Josephinum“, der Gärtnerische „Elisabethinum“ und der Brauerische „Elisabethinum“. Mit Beginn des Studienjahres 1904/1905 gelangen für die landwirtschaftliche Lehranstalt „Francisco Josephinum“ in Mödling nachstehende Studienstipendien zur Verleihung: a) die von Seiner I. und f. Apostolischen Majestät aus der Allerhöchsten Privatstafte allerhöchstens gestifteten zwei Stipendien je im Jahresbetrage von je 500 Kronen, von welchen eines den Allerhöchsten Namen Seiner Majestät des Kaisers, das andere den Allerhöchsten Namen Weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth führt; b) ein Stipendium des f. f. Ackerbauministeriums im Jahresbetrage von 500 Kronen; c) zwei Stipendien der f. f. niederösterreichischen Statthaltereie gleichfalls von je 500 Kronen für in Niederösterreich heimatberechtigte Schüler der genannten Anstalt. Ferner gelangen an der mit der landwirtschaftlichen Lehranstalt „Francisco Josephinum“ in Mödling in Verbindung stehenden Gärtnerische „Elisabethinum“ für den einjährigen Lehrkurs 1904/1905 zwei Staatsstipendien im Betrage von je 500 Kronen zur Verleihung, von welchen eines den Allerhöchsten Namen Seiner Majestät des Kaisers, das andere den Allerhöchsten Namen Weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth führt. Schließlich gelangt mit Beginn des Studienjahres 1904/1905 an der mit der landwirtschaftlichen Lehranstalt „Francisco Josephinum“ in Mödling verbundenen Brauerische „Elisabethinum“ ein Stipendium der f. f. niederösterreichischen Statthaltereie im Jahresbetrage von 600 Kronen für einen in Niederösterreich heimatberechtigten Schüler dieser Anstalt zur Verleihung. Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihre Besuche mit den nötigen Beilagen bis spätestens 31. August 1904 bei der Direktion des „Francisco Josephinum“ in Mödling, von welcher auch Instruktionsprogramme bezogen werden können, einzureichen. Zur Aufnahme in die landwirtschaftliche Lehranstalt wird gefordert: 1.) die zustimmende Erklärung der Eltern, beziehungsweise des Vormundes;

2.) ein Alter von mindestens 16 Jahren; 3.) der Nachweis über die Abolvierung von 4 Jahrgängen eines Gymnasiums, einer Realschule oder eines Realgymnasiums mit einem zum Aufsteigen in die nächst höhere Klasse befähigenden Erfolge oder einer Bürgerschule mit mindestens „befriedigenden“ Fortgangsnoten. Aufnahmebewerber mit Bürgerschulvorbildung haben eine Aufnahmeprüfung abzulegen und werden nur in beschränkter Anzahl aufgenommen. Sehr wünschenswert ist der Nachweis über durch eine einschlägige Vorpraxis auf einem Landgute erworbene praktische Kenntnisse. Zur Aufnahme in die Gärtnerische „Elisabethinum“ ist erforderlich: 1.) Die zustimmende Erklärung der Eltern, beziehungsweise des Vormundes; 2.) der Nachweis über die mit gutem Erfolge absolvierte Volksschule; 3.) ein Lebensalter von mindestens 15 Jahren bei entsprechend kräftiger körperlicher Entwicklung. Wünschenswert ist der Nachweis einer im Gartenbau bereits durch längere Zeit genossenen Praxis. Zur Aufnahme in die Brauerische „Elisabethinum“ genügt der Nachweis über die Abolvierung der Volksschule und einer mindestens halbjährigen Praxis in einer Brauerei. Von der Entrichtung des Schulgeldes sind die Stipendisten nicht befreit. Von der f. f. Landesregierung für Krain. Laibach am 23. Juli 1904.

Amsterdam 198.35 198.65 Deutsche Wäbe 117.25 117.45 London 239.82 239.40 Paris 95. 95.10 St. Petersburg 278.25 279.25 Handelsverein, Wiener, 200 fl. 515.50 516.50 Hobler-Anst., Def., 200 fl. S. 934. 933.80 Ardt. Anst. f. Hand. u. G. 160 fl. bto. bto. per Ultimo 636.50 637.50 Kreditbank, Allg. ung., 200 fl. 745. 749. Depositenbank, Allg., 200 fl. 432. 432.50 Estompte-Ges., Wdrst., 400 K 510. 511. Giro-u. Kassenb., Wiener 200 fl. 426. 424. Hypothek., Def., 200 fl. 30% E. 235. 235.50